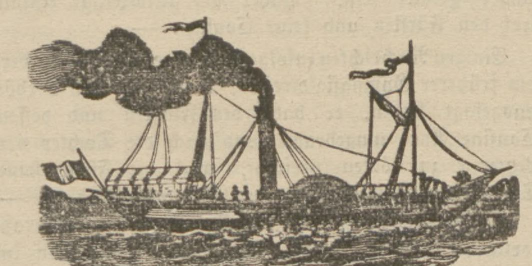
Danziger Dampfboot.

№ 138.

Dienstag, den 16. Juni.

Das „Danziger Dampfboot" erscheint täglich Nachmittags 5 Uhr, mit Ausnahme der Sonn- und Festtage.
Abonnementspreis hier in der Expedition Portechaisengasse Nr. 5.
wie auswärts bei allen Königl. Postanstalten pro Quartal 1 Thlr. — Hiesige auch pro Monat 10 Sgr.



1868.

39ster Jahrgang.

Inserate, pro Petit-Spaltzeile 1 Sgr.
Inserate nehmen für uns außerhalb an:
In Berlin: Retemeyer's Centr.-Ztgs.- u. Annonc.-Büreau.
In Leipzig: Eugen Fort. H. Engler's Annonc.-Büreau.
In Breslau: Louis Stangen's Annoncen-Büreau.
In Hamburg, Frankf. a. M., Wien, Berlin, Basel u. Paris: Haasenstein & Vogler.

Telegraphische Depeschen.

Darmstadt, Montag 15. Juni.
In Abgeordnetenkreisen wird die Einbringung einer Regierungsvorlage, betreffend die Ermächtigung zur Aufnahme einer Anleihe von 1 Million Fl. für die außerordentlichen Militairbedürfnisse, als nahe bevorstehend bezeichnet.

Prag, Montag 15. Juni.
Prinz Napoleon hat in Begleitung des Bürgermeisters die Sehenswürdigkeiten besichtigt und eine Deputation des czechischen Arbeitervereins, sowie Palaski und Rieger empfangen. Heute erfolgt die Rückreise nach Wien.

Belgrad, Montag 15. Juni.
Es sind wiederum neue Verhaftungen vorgenommen. Aus dem ganzen Lande laufen Zustimmungsadressen zur Wahl Milans ein.

— Die Leichenfeier ist in größter Ordnung vor sich gegangen. Der Leichnam des Fürsten Michael wurde in der Familiengruft der Kathedrale beigesetzt. Die Fürstin Julie und sämmtliche Vertreter der fremden Mächte wohnten dem Begängnisse bei. Es heißt, der junge Milan werde der Fürstin-Wittwe zur Erziehung übergeben werden, und würde die Fürstin bis zur Großjährigkeit des Prinzen an der Regentschaft Theil nehmen.

Konstantinopel, Sonnabend 13. Juni.
Die Pforte hat im Einvernehmen mit den Gesandten der europäischen Mächte die Regentschaft in Serbien telegraphisch aufgefordert, die Ruhe aufrecht zu erhalten und die Skuptschina zusammenzuberufen, damit dieselbe einen Nachfolger für den Fürsten Michael wähle. Die Regentschaft ist, wie man weiß, dieser Aufforderung der oberherrlichen Macht bereits zuvorgekommen. Omer Pascha begiebt sich nach der serbischen Grenze.

Politische Rundschau.

Der Reichstag genehmigte gestern die Maaß- und Gewichtsordnung und trat alsdann in die Discussion des Gesetzes betr. die Verwaltung der Marine-Anleihe durch die preußische Staatsschulden-Verwaltung, verbunden mit einer Bundesschulden-Commission. Das Auskunftsmittel, das die Regierungen interimistisch anbieten, wurde von den Nationalliberalen zum größten Theil acceptirt; für dasselbe sprachen Lasker, Braun, die Grafen Schwerin, Bethusy-Huc, Miquel, die sämmtlich keine nachtheilige Preisgebung von Rechten darin sehen, wenn der Reichstag heute das Compromiß der Regierungen acceptirt. Die Fortschrittspartei, die ursprünglich gegen jede Anleihe für Marinezwecke gewesen war und die Bedürfnisse des Marineetats von Jahr zu Jahr budgetmäßig befriedigen wollte, wies folgerecht nicht nur die Vorlage zurück, sondern schüttete auch ihre ganze Bitterkeit gegen die Liberalen aus, die ihren §. 17, dessen Vater bekanntlich Miquel ist, desavouiren, und zwar ohne drängende Kriegsgefahr, ohne Aequivalent. So äußerten sich Waldeck, v. Kirchmann, Löwe und Duncker, während Fries, abgetrennt von seinen liberalen Freunden, gegen die Vorlage für Erhöhung der Matricularbeiträge plaidirte. Die größte Sensation machte eine kurze Rede des Frhrn. v. Moltke, der an den Patriotismus des Hauses appellirte, wenn im Herzen Europa's das geeinigte Deutschland erstehen sollte als die einzige Macht, stark genug, um Kriege fortan zu verbieten, und frei von dem Verdacht, eroberungssüchtig zu sein. Das Anleihegesetz wird ohne wesentliche Aenderungen genehmigt. Der Präsident Delbrück zeigt darauf die Erhöhung des Marine-Etats auf ca. 9 Mill. Thlr. an. — Der Postvertrag mit Belgien wird ohne Debatte genehmigt und der Antrag des Abg. Reincke, die Geschäfts-Ordnung betreffend, verworfen. —

Die von dem großen Generalstabe herausgegebene Darstellung des Krieges von 1866 ist jetzt vollendet. Das letzte Heft schildert die Operationen der Mainarmee, wobei natürlich auch über das Gefecht von Langensalza zu urtheilen war. Das Urtheil fällt dahin aus, daß der Angriff des Generals Flies mit 5000 gegen 20,000 Mann für strategisch richtig erklärt wird. Die Stärke der Mainarmee wird auf 45,000 Mann mit 97 Geschützen angegeben, die der bairischen auf 40,000 Mann mit 136 Geschützen und die des 8. Bundes-Armeecorps auf 36,000 Mann mit 134 Geschützen, so daß jedes einzelne der beiden feindlichen Corps numerisch der preußischen Armee gleich kam, ihr aber an Cavallerie und Artillerie überlegen war. Gleichwohl erreichte Vogel v. Falckenstein seinen Zweck ohne große Schlacht, aber bald nach rechts, bald nach links ausfallend, und half dazu, daß Preußen in den Territorialbesitz aller seiner Gegner kam. —

Es ist bekannt, wie im Mittelalter alle Wissenschaft eine Dienerin der Kirche, der Theologie war, eine weltliche Wissenschaft, eine Kenntniß der Natur und der Menschengeschichte, eine philosophische Unterscheidung unsrer Vorstellungen gab es noch nicht, oder gab es doch nur in geringen Anfängen. Dieser kindliche Zustand der Bildung änderte sich, als mit dem 15. Jahrhundert von Griechenland her das Studium der alten klassischen Welt sich nach Italien und von dort nach Deutschland verpflanzte, als mit der Buchdruckerkunst das große Mittel zur Verbreitung und zum Austausch der menschlichen Gedanken erfunden, als mit der Entdeckung der neuen Welt der enge Gesichtskreis geographisch und später astronomisch in's Unermeßliche erweitert wurde. Der Geist des Forschens, des Selbstdenkens wurde wach; die Völker folgten nicht mehr blindlings der Autorität, sie setzten dem Dogma das eigene Urtheil, der Forderung des Gehorsams das Recht der Persönlichkeit entgegen. Es war dies die gewaltige Zeit innerer Gährung und Bewegung, die auf religiösem Gebiet, dann in der Reformation ihren Ausdruck fand, und welche den Anfangs- und Ausgangspunkt aller neuern Geschichte, aller freiern Gestaltung in politischen und kirchlichen Dingen, aller modernen Cultur und Gesittung bildet. Die Reformation, welche die Bande des rohen Autoritätsglaubens brach, mußte die Schule, das Lernen, das Wissen zu fördern suchen, denn ihre Kraft beruhte darauf, daß die Menschen innerlich frei, klar und tüchtig genug wurden, um tausendjährigen Aberglauben von sich abzuschütteln. Der Bürger und Bauer, der nie eine Schule besucht hatte, war ein willenloses Werkzeug in der Hand des Priesters; wenn er aber lernte, seine Bibel selbst zu lesen, so war er dem Priesterthume entwachsen. Indeß die Fortschritte, welche das Schulwesen seit der Reformation machte, gingen doch nur sehr allmälig vor sich. Zunächst waren es die Städte, welche, so weit sie selbstständig und wohlhabend genug dazu waren, Schulen gründeten, und zwar lateinische Schulen, nicht Bürgerschulen in unserm neuern Sinne. Auf dem Lande dagegen fehlte noch viel an der Durchführung eines allgemeinen Schulunterrichts; sociale Verhältnisse, wie die Hörigkeit der Bauern, und politische Ereignisse, wie die verwüstenden Religionskriege des 16. und 17. Jahrhunderts, wirkten zusammen, um das Schulwesen dort in den allerdürftigsten Anfängen zu erhalten. Erst im vorigen Jahrhundert breitet sich ein System von Volks-Schulen über die protestantischen Länder aus; erst in unserm Jahrhundert wird das Amt eines Volksschullehrers nicht mehr als dürftiges Nebenamt von Handwerkern, Tagelöhnern oder Invaliden verwaltet, sondern wird ein eigener Lebensberuf, zu dem eine besondere Vorbildung erforderlich ist. Aber da die protestantischen Theologen zur Zeit der Reformation an der Spitze des Fortschrittes gestanden hatten, da ferner die evangelische Kirche in Deutschland keine selbstständige Verfassung erhielt, sondern von den Fürsten und ihren Theologen regiert, die Kirche als Staatskirche, die Geistlichen als Staatsbeamte betrachtet wurden, so übertrug auch der Staat diesen seinen Beamten die Leitung der Schule. Die höheren Unterrichtsanstalten, die Universitäten und später auch die Gymnasien, befreiten sich allmälig von diesem überwiegenden theologischen Einfluß. Je mehr das selbstständige Leben der Wissenschaft wuchs, in je reichere und vielfachere Disciplinen Philosophie und Sprachstudium, Geschichte, Mathematik und Physik sie sich verzweigte, desto unmöglicher wurde es, daß die Theologen dies unendliche Gebiet beherrschten. Anders aber war es mit der Volksschule, die in der Jugend nur das nothdürftige Maß von Kenntnissen und Fertigkeiten entwickeln sollte und die zum Mittelpunkte ihres Unterrichtes den Religionsunterricht hatte. Hier erhielt sich die Leitung durch die Geistlichen in Preußen wenigstens bis auf den heutigen Tag. Das allgemeine Landrecht und spätere Reglements und Verwaltungseinrichtungen bilden die Rechtsbasis für diesen Zustand. Die einzelne Schule hat an dem Pfarrer ihren nächsten Vorgesetzten, darüber stehen als Kreisschulinspectoren wieder die Superintendenten oder andere Geistliche; höher hinauf theilen sich die Consistorien und Regierungen in die Geschäfte; das Schulwesen ist keine selbstständige Institution, die nach unten mit der Gemeinde und den Gemeindevertretern in lebendige Beziehung gebracht, nach oben von Männern des Berufes, von Schulmännern regiert und gepflegt wird, sondern es ist ein Anhängsel der Kirche; eine theilweise Ausnahme von der allgemeinen Regel sind nur die Schulverwaltungen der größeren Städte. Was früher die gesammte Wissenschaft war, das ist heute noch die Volksschule.

Es ist zweifellos, daß dieser Zustand nicht dauern kann. Er kann erstens nicht dauern, weil die Kirche in ein ganz anderes Verhältniß zum Staate gekommen ist als früher. Wenigstens der Theorie nach ist die Kirche heute vom Staate getrennt, sie ist eine Gemeinschaft für sich mit ihrer eigenen Oberbehörde. Der Staat mit seinen Behörden kann über sie nicht mehr verfügen, die Geistlichen sind nicht mehr im alten Sinne Staatsbeamte. Nun kann aber der Staat doch die Volksschule, die Bildungsanstalt der weit überwiegenden Mehrzahl seiner Bürger nicht aus der Hand geben, er kann ihre Beaufsichtigung nicht Personen überlassen, die nach der Verfassungsurkunde nicht mehr seine Organe sind. Er kann es am allerwenigsten da, wo seine Unterthanen katholischer Confession sind, wo er also die Schule, d. h. die Bildung und Gesinnung seiner

Bevölkerung, einem von ihm völlig unabhängigen und ihm vielleicht feindlichen Klerus überlassen müßte. Jener Zustand kann zweitens nicht dauern, weil der Volksunterricht, die Volkserziehung sich jetzt zu einer selbstständigen pädagogischen Wissenschaft ausgebildet haben, die man nicht nebenher betreiben, sondern der man, um Tüchtiges zu leisten, das Leben widmen muß. Das geistliche Amt und das Amt eines Inspectors von Schulen sind zweierlei Dinge, die jedes ihren Mann fordern und die, wenn der Volksunterricht nicht verkümmern, in falsche und verkehrte Bahnen gelenkt werden soll, nicht verbunden werden dürfen. Leider sind uns auf diesem Gebiete der Volksbildungspflege die meisten deutschen Kleinstaaten, in neuester Zeit besonders Baden, weit voraus gekommen. Wir aber müssen und werden nachkommen, wie man sich auch von oben her sträube. —

Der König von Baiern ist einer nicht unbedeutenden Gefahr entgangen, als nach dem beendigten Hochamte im Dome die Frohnleichnams-Procession ihren Anfang nahm. Der König hatte, wie man hört, zur Zeit der festgesetzten Vermählung einen prachtvollen, schwer mit Silber gestickten Thronhimmel anfertigen lassen, der für alle Feierlichkeiten, bei welchen der Monarch in der Kirche erscheint, Verwendung finden sollte. Als nun der Erzbischof mit dem Allerheiligsten und hinter ihm der König unter dem Thronhimmel dem Portale zuschritten, gerieth durch Ungeschicklichkeit der Träger derselben so in's Schwanken, daß der Kirchenfürst nach vorne, der König nach rückwärts herauseilten; wären nicht sofort die nächststehenden Cavaliere herbeigesprungen, um mit kräftigem Arme die Stange des dem Sturze nahen Thronhimmels zu erfassen, so wäre derselbe mit seiner ungeheuren Schwere direct auf den König herabgestürzt. —

Ueber die Ermordung des Fürsten Michael liegt heute der erste direkte Bericht aus Belgrad vor. Wir entnehmen demselben Folgendes: Topschider (eine halbe Stunde von Belgrad entfernt) war der Sommeraufenthalt des Fürsten, und da der Garten dem Publikum geöffnet war, so sah man ihn oft inmitten seiner Unterthanen. Als derselbe und seine Cousine Anka Konstantinovic mit ihrer Tochter Katharina in Begleitung des Leibdieners Mita den gewohnten Spaziergang antraten, gesellte sich der Adjutant des Fürsten, Svetozar Garaschanin, zu ihnen; man promenirte über das Rondeau gegen den dichten Park zu. Plötzlich kamen aus einer Baumgruppe drei anständig gekleidete Männer hervor und gingen den Herrschaften, sie begrüßend, entgegen. Als der Fürst im Begriffe war, ihnen zu danken, waren zwei der Mörder bereits in unmittelbarer Nähe, während der dritte noch einige Schritte zurückgeblieben war. In diesem Moment hörte man einen Schuß, und der Fürst, in die Weichtheile getroffen, stieß einen Schmerzensschrei aus, wollte die Hand noch an den Säbelgriff legen und begann zu wanken. Doch im nächsten Momente erdröhnten abermals mehrere Schüsse, und der Fürst, zweimal durch das Haupt getroffen, brach leblos zusammen. Anka Konstantinovic stürzte auf den Schmerzensruf des Fürsten auf ihn zu und bildete, sei es, ihn zu schützen oder um dem Getroffenen Hilfe zu bringen, zu spät für ihn eine Schutzwehr, was für sie selbst verhängnißvoll werden sollte. Sie sank, durch die Brust getroffen und am Arme verwundet, an der Seite des Fürsten in Ohnmacht und verschied alsbald. Alles dies war das Werk weniger Augenblicke; Garaschanin und Leibdiener Mita wußten im ersten Momente nicht, nach welcher Seite sich zu wenden. Während sie einen Augenblick zauderten, wurden sie selbst von den Attentätern angegriffen. Diese verwundeten Garaschanin mit einem Dolche in der Seite und Mita am Arme; einer der Schüsse, die noch abgefeuert wurden, verletzte die junge Katharina schwer; die Mörder verschwanden. Die Verwirrung und die Rathlosigkeit war nach der Katastrophe so groß, daß die geeigneten Maßnahmen zur Einbringung der Thäter in der unmittelbaren Nähe der Unglücksstätte nicht prompt genug genommen wurden. Die Lage des Ortes — der Park ist nach allen Seiten offen — die unmittelbare Nähe der Save, an deren jenseitigem Ufer Oesterreichs Grenze liegt, die Dunkelheit und die Vereinsamung des Parkes an Wochentagen konnten dem Entrinnen der Mörder nur dienlich sein. —

Die Kugeln, welche Anca, die Tochter Ephrems, des Bruders des alten Milosch, die Wittwe eines Constantinovic, bei dem Attentat an der Seite Michaels tödtlich trafen und deren Tochter Katharina gefährlich verwundeten, waren mit Absicht auf beide Damen gerichtet! Der Fürst hatte die Katharina heirathen wollen und die Hindernisse, die seinem Plane entgegenstanden, endlich beseitigt. Seine Ehe mit der Gräfin Hunyady, die kinderlos geblieben war, war nicht völlig gelöst. Alle früheren Versuche, eine gesetzliche Scheidung zu erzielen, scheiterten an dem Widerstand der betreffenden kirchlichen Behörde, weder das serbische, noch das Konstantinopeler, und ebensowenig das griechisch-orientalische Petersburger Patriarchat waren bisher weiter zu bewegen, als bis zur Trennung von Tisch und Bett des Fürsten von seiner Gemahlin. Nun sollen sich jedoch diese geistlichen Autoritäten neuestens gefügiger gezeigt haben und die Möglichkeit der Geburt eines Thronfolgers näher gerückt sein. Daher der gleichzeitige Anfall auf den Fürsten und seine Cousine. —

Einigen Nachrichten zufolge soll der gefangene Mörder, ein früherer Gymnasialdirektor, in seinem ersten Verhör ausgesagt haben, er habe den Fürsten und dessen Cousine Anca umgebracht und auch die Tochter der Letzteren zu tödten versucht, weil der Fürst seine Tochter verführt und um ihre Ehre gebracht habe. —

Begreiflicherweise bildet die Katastrophe in Belgrad fortwährend den Hauptgegenstand der Discussion in den politischen Kreisen sowohl wie in den Organen der Oeffentlichkeit. Den Cabinetten von Wien, Paris und London scheint das Ereigniß in diesem Augenblicke höchst ungelegen gekommen zu sein, und sie werden unzweifelhaft Alles aufbieten, damit die Thronfolge in Serbien verfassungsmäßig und friedlich vor sich gehe. Im Uebrigen ist man fast allseitig der Meinung, daß die verschiedenen Mächte den aufrichtigen Willen haben, nicht an dem Zustande der Länder an der untern Donau zu rütteln, wobei man denn auch die Ansprache, welche der Sultan an den neuen Statthalter des Libanon gehalten hat, und aus der hervorgeht, daß die Pforte sich ganz und gar mit den Ideen Westeuropa's befreundet, als mitbestimmendes Moment erwähnt.

Daß die verschiedenen politischen Parteien im Lande jedoch versuchen werden, jede für sich Oberwasser zu gewinnen, dürfte nicht zu vermeiden sein, da grade in jüngster Zeit die Agitation derselben ihren Höhepunkt erreicht hatte. Um unsere Leser über das politische Treiben in Serbien au fait zu setzen, wollen wir einen Artikel der Wiener „Debatte" hier folgen lassen, welcher sich ziemlich eingehend in dieser Hinsicht ausläßt. Das Blatt sagt: „Am Hofe zu Belgrad gestaltete sich in letzter Zeit der Kampf zwischen den beiden Parteien sehr heftig, so daß er in den letzten vier Tagen gradezu seinen Culminationspunkt erreichte. Die eine Partei bilden, wie bekannt, Diejenigen, welche im Oriente nur im Einverständniß mit Oesterreich und den Westmächten handeln wollen, die Andern aber wollen, je eher desto besser, ein großserbisches Reich auf der Balkanhalbinsel haben und zu diesem Zwecke die Katastrophe im Orient möglichst rasch beschleunigen. Der Fürst Michael hatte sich in den ersten Tagen vollkommen für die erste Partei entschieden (?) und war bereits entschlossen, demgemäß durchgreifende Veränderungen im Ministerium vorzunehmen, als ihn der gewaltsame Tod ereilte. Was nun die Stellung der Parteien Angesichts einer Neuwahl anbetrifft, die viel eher als der Tod des Fürsten selbst zur Quelle großer Wirren im Orient werden kann, so verlautet in den mit den Verhältnissen Serbiens genau vertrauten Kreisen, daß die nationalen Ultras in Serbien schon lange darnach trachten, den Fürsten Danilovic aus Montenegro auf den serbischen Fürstenthron zu berufen. Die Gegner der großserbischen Partei wieder ihrerseits reflectirten noch bei Lebzeiten des Fürsten auf den Sohn des Alexander Karageorgvic als einen passenden Nachfolger für Michael Obrenovic. Die Wahl des Danilovic aber würde der erste Schritt zur Realisirung der slavischen Wünsche im Orient sein, und deshalb ist auch die Pforte, wie wir vernehmen, schon seit jeher entschlossen, jeder Berufung des Fürsten Danilovic nach Serbien energisch entgegenzutreten. Ueberhaupt hört man in den officiellen türkischen Sphären, daß die Pforte eine äußerst energische Haltung dem wüsten Treiben der großslavischen Ultras im Orient entgegenzustellen gedenkt." —

Die Diplomatie wird natürlich durch das Ereigniß in Serbien in große Bewegung gesetzt, was man besonders auch am französischen Hofe bemerkt, wo namentlich der neue russische Botschafter Stackelberg eine förmlich fieberhafte Thätigkeit entwickelte. Ueberall äußert Graf Stackelberg die Besorgniß, Oesterreich könnte in Serbien interveniren, ein Fall, der nun allerdings unter gegenwärtigen Verhältnissen höchst unwahrscheinlich ist. Graf Goltz äußerte sich viel zurückhaltender: Preußen wolle die Ereignisse abwarten und habe für jetzt keinen Grund, Stellung zu nehmen; auch tritt der preußische Botschafter ruhig am einmal festgesetzten Tage seine Badereise an. Sehr begierig ist man natürlich zu erfahren, welchen Einfluß dieses Ereigniß auf das Reiseprogramm des Prinzen Napoleon üben werde, und hört man mehrfach die Vermuthung daß der Prinz, da er nun einmal als Gast des Sultans in Konstantinopel angemeldet ist, von Triest aus den Seeweg nehmen werde; daß er Belgrad und auch Bukarest, welches in diesem Moment bekanntlich auch eine Krise durchmacht, von seinem Reiseplan streichen wird, ist allerdings wohl anzunehmen. —

Der junge Milan, den die Ermordung seines Oheims, Michael von Serbien, so unerwartet von den Schulbänken eines Pariser Pensionats auf einen Fürstenthron versetzt, hat bereits in Begleitung vornehmer Serben Paris verlassen, um sich nach Serbien zu begeben. Die Armee hat die Verkündigung der letztwilligen Verfügung Michaels, wonach ihm sein Neffe Milan auf dem Throne folgen solle, günstig aufgenommen. Aus allen Gegenden des Landes laufen Zustimmungskundgebungen ein, keine der Garantiemächte hat bis jetzt Einspruch gethan oder hat ersichtlichen Grund dazu, die Pforte endlich will sich dem, was die Schutzmächte wollen, nicht widersetzen, sondern erkennt die Erblichkeit der Obrenovic's an, indem sie Milan den Bestätigungs-Berat nicht vorenthalten wird, und so scheint es denn, als ob ohne Müh und Kampf der junge Fürst den Thron seines Oheims werde besteigen können, zu dessen Seite freilich doch auf mehrere Jahre hindurch ein Vormund stehen muß, als welchen man den früheren Minister Garaschanin bezeichnet. —

Die Regierung des türkischen Sultans hat mit dem französischen Botschafter einen Vertrag abgeschlossen, wodurch Ausländern das Recht eingeräumt wird, Grundeigenthum in der Türkei zu erwerben. Man erwartet, daß auch mit andern Staaten solche Verträge abgeschlossen werden. Das wird dem kranken Mann frische Intelligenz, frische Arbeitskraft und frisches Kapital zuführen. —

Der türkische Sultan soll zu zwei hohen Würdenträgern gesagt haben: „Ich wünsche, daß Diejenigen, denen ich ein Amt übertrage, alle Anstrengungen machen, um den Fortschritt zu beschleunigen. Ich mache keinerlei Unterschied zwischen meinen christlichen und muhamedanischen Unterthanen. Wir müssen in der Welt eine gleiche Stellung einnehmen, wie die Großmächte, und binnen zehn Jahren einen weiteren Weg zurücklegen, als diese in einem Jahrhundert. Hört! Hört! —

Man erfährt aus guter Quelle, daß der Kaiser Napoleon beständig sehr leidend ist, obgleich sein Befinden zu unmittelbaren Besorgnissen keine Ursache giebt. Eine Prostatitis, welche im vorigen Jahre nur unvollkommen geheilt worden, verursacht ihm mitunter die heftigsten Schmerzen. Die moralische Stärke, mit welcher er dieselben erträgt, setzt seine Umgebung wahrhaft in Erstaunen. Auch hat er sich bis jetzt nicht bestimmen lassen, an dem Maße und der Eintheilung seiner Arbeitszeit irgend etwas zu ändern. Im Uebrigen aber legt der Zustand des Kaisers dem Hofe die größte Zurückgezogenheit auf und von den üblichen Einladungen an die Chefs der Diplomatie u. s. w. ist für jetzt keine Rede. —

Bezüglich der römischen Frage lauten heute die Berichte widersprechend mit den vor einigen Tagen eingelaufenen; aus Paris wird nämlich geschrieben, daß die von Florenz ausgehenden optimistischen Nachrichten über den guten Fortgang der Verhandlungen wegen Räumung des Kirchenstaates Seitens der Franzosen und über die demnächstige Rückkehr zur September-Convention bei Eingeweihten wenig Glauben finden; es wird sogar versichert, die französische Regierung sei entschlossen, die Zurückziehung ihrer Truppen aus dem römischen Gebiete erst nach den Wahlen stattfinden zu lassen, also nicht vor Mitte des nächsten Jahres, da sie um keinen Preis den ländlichen Wählern gegenüber die vortheilhafte Position eines Beschützers des heiligen Stuhles aufgeben möchte.

— Unser König ist gestern Morgens nach Fürstenstein abgereist.

— Der österreichische Hilfsverein für verwundete Krieger hat die Königin von Preußen zum Ehrenmitgliede ernannt. Der heutige „Staats-Anzeiger" veröffentlicht die Zuschrift des Vereins an die Königin und das Dankschreiben derselben an den Verein.

— Es soll richtig sein, daß der Minister v. Bismarck einen vierteljährigen Urlaub genommen hat. Sobald der König abgereist ist, begeben sich auch die Minister auf Reisen, und zwar so, daß laufend nur je zwei Minister anwesend sein werden, um ihre abwesenden Collegen zu vertreten.

— Wie phantasiereich die Köpfe mancher Publicisten sind, darüber liefert heute das welfisch-französische

„Bulletin international" (Dresden) einen recht interessanten Beitrag: das Blatt will nämlich der Ursache der Erkrankung des Grafen Bismarck auf die Spur gekommen sein und erfahren haben, daß derselbe an steter Schlaflosigkeit leide; der Graf empfinde nun des Abends das natürliche Bedürfniß, sich zu betäuben, und wähle als Betäubungsmittel Rum, dessen Nachwirkung nun eben die Krankheit sei.

— Die „Nordd. Allgem. Zeitung" widerspricht den beunruhigenden Gerüchten über den Gesundheitszustand des Gesandten v. d. Goltz.

— Dem Vernehmen nach soll der Chef der Civiladministration in Hannover, Herr von Leipziger, dem Oberpräsidenten, Graf Stollberg, als Vicepräsident beigegeben werden.

— Die Absicht des kronprinzlich italienischen Paares, dem preußischen Königshause einen Besuch zu machen, scheint in Paris höchsten Orts sehr übel vermerkt zu sein. Es sollen darüber sogar verschiedene Depeschen gewechselt sein.

Locales und Provinzielles.

Danzig, den 16. Juni.

— Aus Haiger, dem letzten Aufenthalt des Herrn emer. Dr. A. Höpfner, ist die Nachricht von dessen am 12. d. M. erfolgten Tod an die Hinterbliebenen gelangt.

— Der Etat für die Bundesverwaltung pro 1869 weist an Pensionen für Offiziere und Beamte die Summe von 4,030,746 Thlrn. 1 Sgr. 11 Pfg. nach, wovon auf Sachsen und Hessen 290,035 Thlr. kommen. Die höchste Pension von 4000 bis 2700 Thlrn. jährlich erhalten 31 Generale der Infanterie und Cavallerie mit 108,650 Thlrn., dann folgen 154 General-Lieutenants mit 229,050 Thlrn., 190 General-Majors mit 330,083 Thlrn., 352 Obersten mit 502,314 Thlrn., 635 Oberst-Lieutenants mit 505,593 Thlrn., 1441 Majors mit 1,081,725 Thlrn. 15 Sgr., 878 Hauptleute und Rittmeister mit 167,341 Thlrn. 15 Sgr., 769 Premier- und Seconde-Lieutenants mit 164,856 Thlrn. 1 Sgr. 11 Pf., 18 Oberjäger, Fähnriche, Feldwebel mit 3497 Thlrn., 31 Auditeure mit 12,240 Thlrn., 87 General-Oberstabs- und Regiments-Aerzte mit 60,926 Thlrn. 15 Sgr., 235 Stabs-, Bataillons-, Garnisonstabs-, Ober- und Assistenz-Aerzte mit 41,887 Thlrn. 15 Sgr. und 905 Compagnie- und Escadrons-Chirurgen, Roßärzte, Militair-Geistliche und Verwaltungsbeamte mit 432,547 Thlrn.

— In Betreff der Verantwortlichkeit der Rechts-Anwälte bei durch ihre Schuld verlorenen Prozessen ist neuerdings eine sehr wichtige Entscheidung des Kammergerichts ergangen. Ein Rechts-Anwalt war von einem Berliner Geschäftsmanne mit der Einklagung einer Schuld, welche aus einem Börsenlieferungsgeschäft herrührt, beauftragt worden. Der Rechts-Anwalt stellte die Klage auf Ausführung der Lieferung an und wurde mit dieser Klage abgewiesen, indem das Gericht annahm, es könne nicht auf Lieferung, sondern auf Zahlung der Differenzen geklagt werden. Der Geschäftsmann verlangte darauf von dem Rechts-Anwalt die Erstattung der durch diesen Prozeß entstandenen Gerichtskosten zurück, indem er behauptete, es sei ein längst bekannter, von allen Gerichten adoptirter Rechtsgrundsatz, daß in Fällen, wie der vorliegende, nicht auf Lieferung, sondern auf Zahlung der Differenzen geklagt werden könne; indem der Rechtsanwalt daher diesem Rechtsgrundsatz entgegen geklagt, habe er ein Versehen begangen, für das er, da er Sachverständiger sei, aufkommen müsse. In erster Instanz wurde der Kläger mit einem Schadenersatzanspruche abgewiesen. Das Kammergericht erkannte auf eingelegten Rekurs aber dahin, daß der Rechtanwalt seinem früheren Mandanten die gesammten Prozeßkosten des Hauptprozesses zu erstatten habe. Der Gerichtshof hatte angenommen, daß in einem Obertribunals-Erkenntnisse als Rechtsgrundsatz aufgestellt sei, daß in den vorliegenden Fällen nicht auf Lieferung, sondern nur auf Zahlung der Differenzen geklagt werden könne, und daß der Rechts-Anwalt, wenn er diesen auch vom Kammergericht stets festgehaltenen Rechtsgrundsatz auch nicht für richtig gehalten hätte, eine Ansicht, die ihm keineswegs verwehrt werden könne, da ein Obertribunalserkenntniß kein Gesetz sei, doch verpflichtet gewesen wäre, seinen Mandanten darauf aufmerksam zu machen, daß der Rechtsgrundsatz bei den Gerichten feststehe, eine dem entgegen angestellte Klage nicht zu gewinnen sei. Erst wenn er dessenungeachtet von seinem Klienten beauftragt worden sei, die Klage auf Lieferung anzustrengen, habe er seinen Ansichten folgen dürfen. Da er es aber ganz unterlassen habe, seinen Mandanten auf die Gerichtspraxis aufmerksam zu machen, so habe er wenigstens ein geringes Versehen begangen, für das er, da er Sachverständiger sei, zu haften habe. Somit habe ihm die Erstattung der durch seine Schuld veranlaßten Gerichtskosten auferlegt werden müssen. — Es dürfte nicht ohne Wichtigkeit für das prozeßführende Publikum sein, wenn diese Ansicht von allen Gerichten als richtig anerkannt würde.

— Der auf der Klawitter'schen Werft zuletzt vom Stapel gelassene Kutter für die Ostseefischerei-Gesellschaft wird noch mit Fischkästen versehen, die durch Röhren das Seewasser ein- und ausgehen lassen, damit die gefangenen Fische stets frisch und lebend auf den Markt gebracht werden können. Sobald das Fahrzeug Flußwasser zu passiren hat, werden die Röhren durch Krähne abgesperrt.

— Der Mechaniker Stark aus Elbing ist mit einem Modell von colossaler Größe hier eingetroffen. Dasselbe stellt die geneigten Ebenen zwischen Buchwalde und Hirschfelde mit ihrem Schienengeleise und den Maschinerien dar, durch welche es ermöglicht wird, belastete Flußfahrzeuge über Berge zu führen, damit die 27 Meilen lange Wasserstraße nach Elbing ohne Unterbrechung benutzt werden kann. Nachdem man sich auf einem riesigen Wandgemälde bezüglich der romantischen Gegend orientirt hat, läßt der Mechaniker durch eine Röhrenleitung sein Kunstwerk mit Wasser speisen und die Maschinen vor den Augen des Publikums arbeiten. Das Kunstwerk hat auf der Bromberger Industrie-Ausstellung bereits vielfache Anerkennung gefunden und wird in diesen Tagen hier zur Schau gestellt werden.

— In früheren Jahren wurde unser Dominiks-Markt mit großer Vorliebe von Schaubudenbesitzern besucht, und bewarben sich dieselben schon Mitte März c. um Standplätze. Wie wir hören, ist bis jetzt auch noch nicht eine Nachfrage darnach gewesen, und zwar weil die Schaubudenbesitzer nicht auf den Leegenthorplatz gehen wollen und alle andern Plätze — selbst der Heumarkt, der im vorigen Jahre nur noch des Leihamtsbaues halber zur Aushülfe bewilligt war — von der Etablirung von Schaubuden ausgeschlossen sind. Die Schaubudenbesitzer wissen es nur zu genau, daß auf dem Leegenthorplatz keine guten Geschäfte zu machen sind und nicht einmal die Reisekosten herausgeschlagen werden, deshalb bleiben sie lieber ganz fort. Auf eine Kunstreitergesellschaft kann Danzig auch verzichten, denn Hinné will nur unter der Bedingung herkommen, wenn ihm der Holzmarkt verpachtet wird. Wir gehen mit starken Schritten der Zeit entgegen, wo unser Dominik aus dem Kalender gestrichen wird.

— Es ist binnen wenigen Tagen leider der dritte Selbstmord zu berichten, indem sich gestern Abend die Frau des Käsehändlers H. aus Lebensüberdruß im Keller erhängt hat.

— In einem hiesigen Restaurations-Lokale sind schon vor einiger Zeit verschiedene Diebstähle vorgekommen, ohne daß man dem Dieb auf die Spur kommen konnte. Als dieselben sich jetzt wiederholten, ist es dem Herrn Kriminal-Commissarius gelungen, den Dieb nebst den entwendeten Gegenständen zu ermitteln.

— Die Nachricht, daß die Feuersocietät zu Marienwerder sich wegen zu großer Verluste durch massenhafte Brandschäden auflösen werde, wird von der Gesellschaft als falsch bezeichnet.

Gerichtszeitung.

Criminal-Gericht zu Danzig.

In der heutigen Sitzung wurden meist Holzdiebstähle abgeurtelt. Außerdem kamen folgende Anklagesachen zur Verhandlung gegen:

1) Den Arbeitersohn Anton Steffanowski in Zigankenberg, welcher von der Landstraße Zigankenberg—Dreilinden zwei Bäume abgebrochen und dieselben an sich genommen hat, um daraus Holzpantoffeln zu fertigen. Er wurde wegen Vermögensbeschädigung und Diebstahls zu 14 Tagen Gefängniß verurtheilt.

2) Die Wittwe Johanne Friederike Gradolewski hieselbst wurde von der Anklage: den Gensd'arm Werle durch Zeichen beleidigt zu haben, freigesprochen. Dieselbe stand mit Heeringen auf dem Markte aus, hatte ihre Tonnen aber zu weit auf die Straße gerückt, wodurch sich der Gensd'arm Werle veranlaßt sah, sie aufzufordern, die Tonnen zurückzurücken, und als die Gradolewski sich dabei säumig zeigte, ihr damit zu drohen, dieses event. auf ihre Kosten machen zu lassen. Nach der ursprünglichen Anzeige des Werle, auf Grund welcher gegen die Gradolewski Anklage erhoben worden, hat dieselbe einen Eimer mit Wasser ergriffen und ihn dem Gensd'arm Werle vor die Füße geworfen, wodurch er von Kopf bis Fuß mit Wasser bespritzt sei. Diese Angabe hat Werle nicht aufrecht erhalten können und mußte dem Einwande der Gradolewski, der Eimer sei ihr aus Versehen aus der Hand gegleitet, Glauben geschenkt werden.

3) Die Arbeiter Mart. Krause aus Mühlbanz und Mart. Lipkowski aus Mahlin haben geständlich dem Pächter Barra in Mühlbanz 4 Scheffel Erbsen mittelst Einbruchs gestohlen. Ein Jeder erhielt dafür 7 Monate Gefängniß, Interdiktion und Polizei-Aufsicht.

4) Der Arbeiter Frdr. Herrm. Justus und die Wwe. Julie Wilczewski, beide von hier, sind angeklagt, den Weichensteller Kleefaß hieselbst beleidigt, Justus auch noch, demselben zwei Knaben, welche Kleefaß arretirt hatte, da dieselben Steine auf den Bahnkörper warfen, entrissen zu haben. Beide Angeklagte wurden freigesprochen, weil nicht festgestellt werden konnte, ob Kleefaß, als er die amtlichen Handlungen übernahm, durch ein Dienstschild äußerlich erkennbar war.

5) Die unverehel. Pauline Thimm wurde von der Anklage, in der Prozeßsache Klose gegen Skibba, als Zeugin aus Fahrlässigkeit einen Meineid geleistet zu haben, freigesprochen.

6) Die verehel. Karoline Drewitz von hier ist geständig, dem Gastwirth Steegemann in Ohra mehrere Gläser, Messer und Gabeln und dem Restaurateur Selonke eine Serviette gestohlen zu haben. Sie rechtfertigt ihre verbrecherischen Handlungen durch das Beispiel anderer erwachsener Mädchen, welche die öffentlichen Lokale aufsuchen, um so viel als möglich an Geschirr zu stehlen. Der Gerichtshof erkannte 1 Monat Gefängniß und Ehrverlust.

Vermischtes.

— [Eine höchst großartige Gaunerei.] Ein Industrieritter, der in der hohen amerikanischen Schule herangebildet wurde, hat sich vor Kurzem Breslau und Berlin zum Schauplatz einer Gastrolle ausersehen, bei der er mit vielem Glück zu debütiren verstand. Der Betrüger Joseph Hamburger aus Rosdczin, der vor drei Jahren nach beendeter Lehrzeit in Kattowitz nach Amerika auswanderte und dort nach verschiedenen Irrfahrten unter anderm auch als Glaser fungirte, kehrte vor einigen Monaten nach Kattowitz zurück, wo er seinem früheren Prinzipal und Anderen vorspiegelte, sich ein Vermögen von 3000 Thlrn. jenseits des Oceans erworben zu haben, mit welcher Summe er sich nach reiflicher Ueberlegung in Görlitz zu etabliren gedenke. Von Myslowitz und Kattowitz aus mit guten Referenzen versehen, kam er in Breslau an, machte die Bekanntschaft mehrerer Vertreter auswärtiger Firmen, die er mit raffinirter Schlauheit so zu täuschen wußte, daß diese ihren Häusern ohne Bedenken die von ihm ertheilten, meist nicht unbeträchtlichen Aufträge zur Ausführung anempfahlen. Er reflectirte auf alle ihm offerirten Handelsartikel und bestellte Tuche, Schnitt- und Manufacturwaaren, Seide, Leinewand, fertige Wäsche, Tischzeuge, Kleiderstoffe, Steppdecken u. s. w. in Quantitäten, wie sie ihm eben auf Credit gegeben wurden. Die verschiedenen Handlungshäuser haben nun die durch ihre Agenten bestellten Waaren nach Görlitz abgesandt, wo sie der ꝛc. Hamburger auch übernommen hatte, waren aber nicht wenig erstaunt, als die Ende Mai zugesicherten Abschlagszahlungen ausblieben und Einzelne ihre an ihn gerichteten Briefe mit dem Bemerk „unbestellbar" zurückerhielten. Die betreffenden Agenten und Fabrikanten wandten sich nun schließlich an die Görlitzer Polizeibehörde, von der ihnen die Auskunft zu Theil wurde, daß der p. Hamburger sich vor Wochen in der Absicht dort aufgehalten, ein Geschäft zu begründen, aber inzwischen mit seinem Waarenlager nach Amerika abgereist sei. So weit bis jetzt bekannt, ist sowohl eine Anzahl Fabrikanten in Sachsen, namentlich in Glaucha, Schleiz u. s. w., als auch in Ober- und Niederschlesien mit namhaften Summen, bis zu 1800 Thlrn., für gelieferte Waaren betheiligt. Wie weit Berliner Häuser hierin verwickelt sind, konnte bis jetzt noch nicht festgestellt werden, doch soll sich die Gesammtsumme des verübten Betruges auf ca. 20,000 Thlr. belaufen. — Wie heute hier verlautete, liegt es in der Absicht einiger der Betrogenen, daß sie gemeinschaftliche Schritte zur Habhaftwerdung des Gauners unternehmen wollen. Entweder soll eine Kabeldepesche an die Gesandtschaft nach Newyork abgehen, damit der Betrüger bei seiner Ankunft abgefaßt wird, oder es soll ihm ein Polizeibeamter nachgeschickt werden. Beide Fälle verursachen den ohnehin schon hart Betroffenen natürlich neue Kosten.

— Zwei junge unverheirathete Frauenzimmer sind in New-York eine sonderbare Wette eingegangen. Diejenige Dame, welche zuerst das Gewicht von 150 Pfund erreicht, ist Siegerin. Die eine der wettenden Damen nährt sich von sogenannten Kaldaunen, Eiern und Sherry, die andere von Fischrogen und Chocolade. Welche wohl siegen wird?

Kirchliche Nachrichten vom 8. bis 15. Juni.

St. Marien. Getauft: Dr. phil. u. Oberlehrer Panten Tochter Helene Pauline. Kreisrichter Meckbach Sohn Franz Carl Julius. Schuhmachermstr. Lachowski Sohn Paul Richard.

Aufgeboten: Kunstgärtner Heinr. Aug. Brockmann in Langefuhr mit Jgfr. Anna Betty Titel. Tischlerges. Heinr. Adolph Roll mit Frau Amalie Dorothea Switalski, geb. Rechmann.

Gestorben: Wittwe Johanna Renate Haucke, geb. Hamann, 70 J. 8 M. 26 T., Entkräftung. Schneiderges. Berg Tochter Johanna Wilhelmine Therese, 4 J. 5 M. 23 T., Abzehrung.

St. Johann. Getauft: Hrn. Redlich Sohn Robert Johannes Emil. Schneidermstr. Rudolph Sohn Albert Eugen. Tischlerges. Sakautzki Sohn Emil August.

Aufgeboten: Seefahrer Rob. Ferdin. Bürger mit Emilie verwittw. Weber, geb. Hagner.

Gestorben: Stadtpostbote Remus todtgeb. Tochter. Schiffszimmerges. Püttelkow Sohn William Julius, 11 M., Abzehrung. Wwe. Henriette Friedericke Könitzer, geb. Haack, 51 J., Schlagfluß. Fabrikarb. Schneider Tochter Therese, 2 J., Schwäche. Pens. Polizei-Sergeant Joh. Jac. Lippky, 83 J., Alterschwäche.

St. Catharinen. Getauft: Fleischermstr. Respondeck Tochter Marie Bertha. Schuhmacherges. Drabeim Tochter Johanna Emilie Bertha. Schuhmacherges. Ackermann Sohn Carl Oskar. Schuhmacherges. Just Tochter Marie Louise.

Aufgeboten: Zimmerges. Otto König mit Anna Adelgunde Witschke. Hr. Martin Ferdin. Czarnitzki mit Frau Pauline Wilhelmine Monski, geb. Senkler.

Gestorben: Färbermstr. Lawrenz Sohn Gustav Ad., 1 J. 10 M., Bräune. Schneiderges.-Frau Constanze Hannemann, geb. Kiep, 64 J. 1 M. 24 T., Wassersucht. Kaufm. Klein unget. Tochter, 1 T., allgem. Schwäche. Steueraufseher Prantz Sohn Max Leopold, 2 M. 5 T., Brechdurchfall.

St. Bartholomäi. Getauft: Tischlerges. Münde Sohn Paul Ernst Gottlieb. Tischlermstr. Nötzel Tochter Minna Magdalene.

Aufgeboten: Hauszimmerges. Hermann Jost mit Laura Schöps.

Gestorben: Schiffsstauer Beyer Sohn Julius Arthur, 1 J. 10 M., Masern. Speicherwaarenhändler Teschke Sohn Ernst Eduard, 3 M., Krämpfe.

St. Trinitatis. Getauft: Schuhmacherges. Zinke Sohn Rudolph Ernst. Bahnhofwächter Frank Sohn Gustav Max.

Aufgeboten: Fleischermstr. Engelhard Franz Schmidt mit Frau Mathilde geb. Fahse, verwittw. Habermann. Restaurateur Johann Lechow mit Jgfr. Marie Rausch in Schöneberg.

Gestorben: Diener Danielowski Tochter Anna Gertrude Helene, 5 M., Abzehrung.

St. Elisabeth. Getauft: Corvetten-Capitain Werner Tochter Eva Mathilde Maria Lyda. Feldwebel Löwner Sohn Carl Eugen. Sergeant Schwarz Sohn Otto Gustav Ernst.

Gestorben: Hauptmanns-Frau Ernestine Bianka Luberta Memminger, geb. v. Polenz, 28 J., Wochenfieber mit hinzugetretenem Herzschlage. Lieuten. Vogel unget. Tochter, 5 T., Starrkrampf. Hautboist Kampe Sohn Emil Gotthilf, 1 M., Entkräftung. Grenadier Rud. Schönfeldt, 20 J., Schwindsucht.

St. Barbara. Getauft: Portier Klein Sohn Friedrich Wilhelm. Schlosserges. Woywodt Tochter Amalie Johanna Julianna.

Aufgeboten: Hauszimmerges. Carl Friedr. Neumann mit Jgfr. Emma Rosalie Panten. Schmiedeges. Martin Jahr mit Jgfr. Mathilde Rosalie Jakobi. Bäckermstr. Adalbert Heinr. Schnarke mit Johanna Mathilde Wiese.

Gestorben: Einwohner Abraham in Heubude Sohn Carl Adolph, 14 T., Krämpfe. Schuhmachermstr. Röschke Sohn Gustav Carl, 1 J. 1 M., Masern. Unverehel. Pauline Wilhelmine Ellerwald am Sandweg, 21 J. 5 M. 6 T., Scharlachfieber. Schiffsbohrer Ad. Dachs in Heubude, 53 J., Nervenfieber. Portier-Frau Maria Auguste Klein, geb. Blum, 33 J. 8 M. 5 T., Unterleibs-Entzündung.

St. Salvator. Getauft: Hauszimmerges. Heinz Sohn Max William.

Gestorben: Maschinenbauer Regendanz Tochter Therese Auguste, 1 J. 10 M., unbest. Krankheit. Böttcher-Wwe. Julie Herzog, 77 J., Gehirnschlag.

Meteorologische Beobachtungen.

15	4	339,70	+ 22,2	West mäßig, hell u. bewölkt
16	8	339,29	+ 15,6	Nord flau, do.
	12	339,55	+ 15,2	NO. mäßig, do.

Markt-Bericht.

Danzig, den 16. Juni 1868.

Die auswärtigen Berichte lauten zwar still, melden aber keine neue Preis-Erniedrigung. In Folge dessen waren Weizen-Inhaber am heutigen Markte auch weniger geneigt dringend entgegenzukommen, jedoch blieb die Kauflust bei ziemlich guter Ausstellung sehr beschränkt und nur 60 Last konnten zu möglichst unveränderten Preisen Absatz finden. Hübscher, hellbunter 129/30. 127 tt. bedang fl. 665; bunter 118. 116/17 tt. fl. 590. 580; 118/19 tt. fl. 550 pr. 5100 tt.

Roggen flau und selbst zu den erniedrigten Preisen waren nur 85 Last mühsam abzusetzen; 119/20. 122 tt. fl. 426. 420; 117/18. 117 tt. fl. 405; 114. 111 tt. fl. 400. 398. 395 pr. 4910 tt.

Gerste sehr flau und fast unverkäuflich.

Futter-Erbsen nach Qualite fl. 325. 385. 387½; Kochwaare fl. 410 pr. 5400 tt. bezahlt.

Bahnpreise zu Danzig am 16. Juni.

Weizen bunt 118—127 tt. 95—108½ Sgr.
hellb. 124. 131 tt. 106—118 Sgr. pr. 85 tt.
Roggen 117. 118 tt. 67½—70 Sgr., 122 tt. 73 Sgr. pr. 81⅚ tt.
Erbsen weiße Koch- 72—77 Sgr.
do. Futter- 60—70 Sgr. pr. 90 tt.
Gerste kl. 105—110 tt. 55—58 Sgr.
do. gr. 107. 112 tt. 55/56—57 Sgr. pr. 72 tt.
Hafer 37—42 Sgr. pr. 50 tt.

Angekommene Fremde.

Englisches Haus.

Die Rittergutsbes. Pr.-Lieut. Steffens a. Kleschkau u. Lieut. Steffens n. Gattin a. Gr.-Golmkau. Kaufm. Reichow a. Berlin.

Walter's Hotel.

Oberst Bock a. Berlin. Hauptm. v. Kitzing n. Fam. a. Thorn. Lieut. Himmel a. Danzig. Gutsbes. Lehmann a. Lappalitz. Kaufm. Jacoby a. Neuteich.

Hotel zum Kronprinzen.

Die Kaufl. Lepp a. Tiegenhof, Degelow a. Zeitz, Geiger a. Stettin, Meyer a. Grünberg i. Schl. u. Ohr a. Frankfurt a. M. Die Gutsbes. Gebrüder Wiebe a. Koselitz.

Hotel du Nord.

Hauptm. Herbst a. Danzig. Geh. Rath Prätorius a. Berlin. Gutsbes. Istmann a. Sachsen. Kaufm. Minlos a. St. Petersburg.

Victoria-Theater.

Mittwoch, den 17. Juni. Zum vierten Male: **„In Saus u. Braus."** Original-Posse von Jacobsohn. Musik von Michaelis.

Die vereinigten Sänger

werden hiemit zu einer General-Versammlung Sonnabend, d. 20. Juni c., **Abends 8 Uhr**, im unteren Saale des Gewerbehauses ergebenst eingeladen. Tagesordnung: 1) Rechnungslegung. 2) Wahl eines neuen Vorstandes. 3) Concert-Probe.

Das Comité.

☞ Eiserne Möbel in reichhaltiger Auswahl vorhanden

Sandgrube Nr. 21.

Handschuhe in allen Farben für 1½ Sgr. gewaschen 3. Damm 17, 1 Tr.

Die Dentler'sche Leihbibliothek,
3. Damm Nr. 13,
fortdauernd mit den neuesten Werken versehen, empfiehlt sich einem geehrten Publikum zu zahlreichem Abonnement.

Die Herberge zur Heimath,
Danzig, Gr. Mühlengasse 7,
bietet allen Wanderern ein reinliches Lager, gute Kost, sowie den Arbeit Suchenden nach Kräften Rath und Hülfe.

GERMANIA,

Lebens-Versicherungs-Actien-Gesellschaft in Stettin.

Grund-Capital: Drei Millionen Thaler Pr. Court.

Reserven Ende 1867	Thlr.	2,586,769.
Seit Eröffnung des Geschäfts bis Ende 1867 bezahlte Versicherungs-Summen . . .	„	2,047,180.
Versichertes Capital Ende 1867	„	44,685,300.
Jahres-Einnahme	„	1,439,002.
Im Monat Mai sind eingegangen: 2633 Anträge auf	„	1,168,230.

Mässige Prämien-Sätze.
Schleunige Ausfertigung der Policen.
Darlehne auf Policen.
Prompte Auszahlung bei Todesfällen.

Prospecte und Antrags-Formulare gratis durch die Agenten und durch das unterzeichnete Bureau der Gesellschaft.

Das Bureau der „Germania",
Samuel Mendelsohn.

Verantwortliche Redaction, Druck und Verlag von Edwin Groening in Danzig.